

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 13

Artikel: Bundespolitiker kommen unter die Käseglocke
Autor: Rohner, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundespolitiker kommen unter die Käseglocke

VON MARKUS ROHNER

Wer noch eines Beweises bedurfte, bekommt ihn jetzt geliefert: Unsere Politiker in Bern oben wollen immer weniger vom Volk wissen und beginnen sich hinter Sicherheitsschleusen, Stahltüren und Metalldetektoren zu verstecken. Auf dass ja keiner aus dem Volk unseren sogenannten Volksvertretern zu nahe trete.

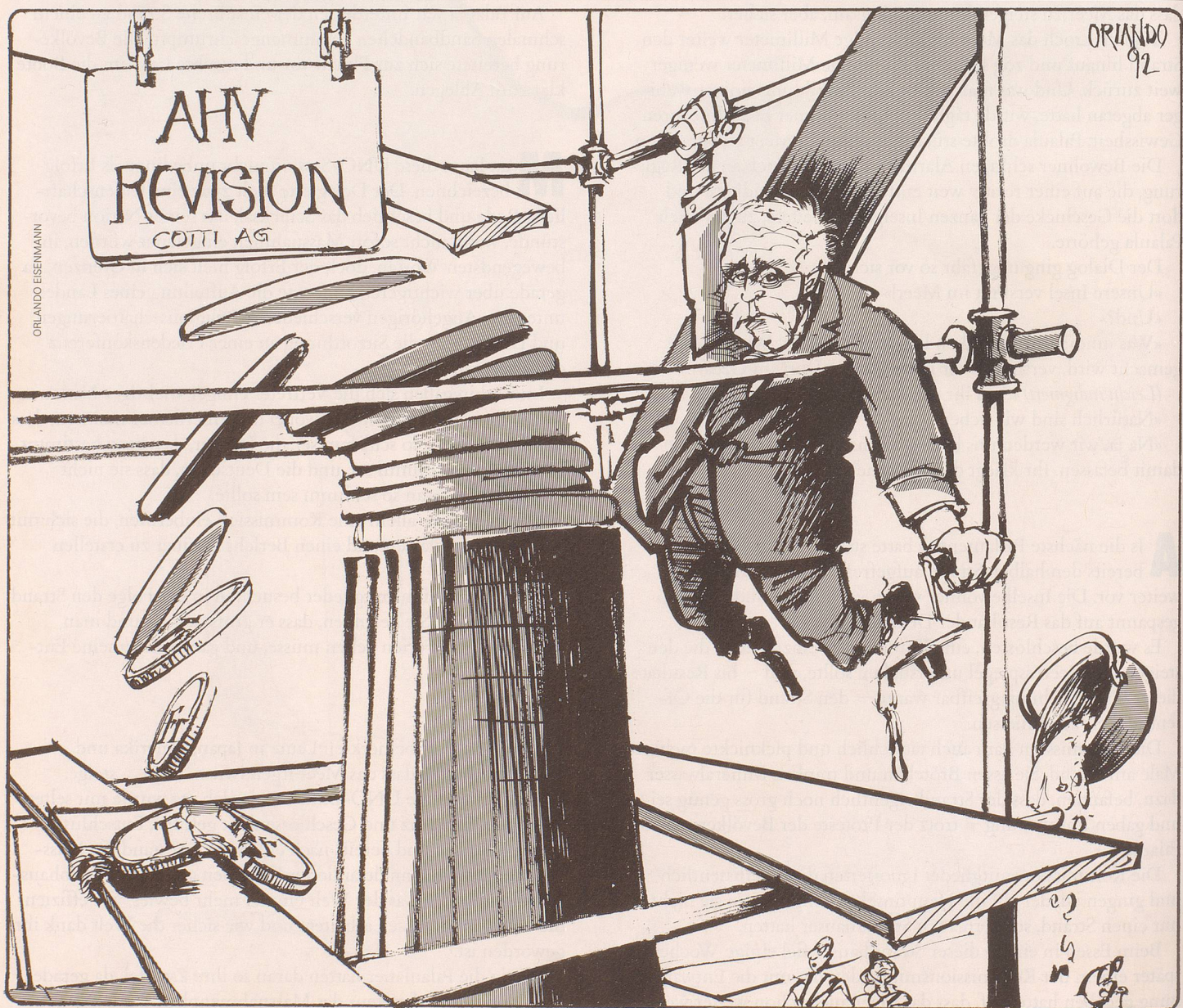
Vor den Wahlen können sie sich nicht volksnah genug geben, aber kaum sitzen sie im

Parlament zu Bern, vergessen sie jeweils schnell ihre guten Vorsätze. Der Beweis dafür ist jetzt geliefert worden: Für 200 000 Franken hat die Zürcher Beratungsfirma Risk Management im Auftrag des Generalsekretariats der Bundesversammlung und des Büros des Nationalrats geprüft, wie die Sicherheit der 246 National- und Ständeräte im Bundeshaus besser gewährleistet werden könne.

Es seien vor allem «die wild zirkulierenden Besucherströme», die dem stellvertretenden Generalsekretär der Bundesversammlung, Hans Peter Gerschwiler, grosse

Sorgen bereiteten. Irgendwann einmal, so der Alptraum der Dienstherren im Bundeshaus, besuchen nicht mehr die Primarschüler aus Meiengrün oder der Frauenverein aus Tinizong das Bundeshaus, sondern als biedere Schweizer getarnte eiskalte Terroristen aus Libyen oder Irak – und nehmen gleich die ganze Belegschaft als Geiseln.

Ein linker Phantast und weltfremder Utopist, der solche Pläne mit einem Lachen abtut und nicht daran glaubt, dass bereits morgen Abu Nidal das ganze Bundeshaus in Beschlag nehmen, das politische Ruder an sich reißen und einen Tag später die Islami-



Es bewegt sich was ...

sche Volksrepublik Schweiz ausrufen könnte. Das politische Nervenzentrum von Mutter Erde – und wer in diesem Lande wollte daran zweifeln? – liegt bekanntlich nicht beim angeschlagenen George Bush in Washington, schon gar nicht im Kreml zu Moskau, sondern im Berner Bundeshaus.

Wird das Bundeshaus zum Spielcasino?

Aber bei allem Verständnis, das die ganze Nation dem aufmerksamen Herrn Gerschwiler und seinen weisen sicherheitspolitischen Mitdenkern im Büro des Nationalrats entgegenbringt, darf dennoch die Frage erlaubt sein, ob die millionenteuren Investitionen zugunsten der Sicherheit im Bundeshaus tatsächlich notwendig sind. Ginge es angesichts der leeren Bundeskassen denn nicht viel billiger?

Der *Nebelspalter*, stets besorgt um das Wohlbefinden unserer Bundesparlamentarier, aber auch der Bundeskasse, hat bei der Sicherheitsfirma «Horch und Guck» (absolut linientreu und integer, der Chef ist Major der Armee und wählt FDP), ein umfangreiches Gutachten ausarbeiten lassen. Darin sind verblüffende und zugleich kostengün-

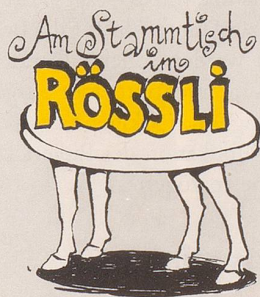
stige Resultate zutage gefördert worden, die wir hier gerne einer breiteren Allgemeinheit zugänglich machen wollen.

Ein erster, gewiss radikaler Vorschlag geht dahin, das Parlament in Bern ganz abzuschaffen. Weil im Bundeshaus ohnehin keine Arbeit geleistet werde, könne man die 246 Damen und Herren ohne negative Folgen nach Hause schicken und das Bundeshaus der Stadt Bern als Opernhaus oder dem Bund als Spielcasino zur Verfügung stellen. Die Sicherheitsprobleme des Herrn Gerschwiler wären mit diesem Vorschlag ein für allemal gelöst. Die Frage ist nur, ob hierfür auch die politische Akzeptanz vorhanden ist.

Vorschlag zwei des Nebi-Sicherheitskonzepts will das Bundesparlament aus Bern abziehen und es im leerstehenden Alpenreduit am Gotthard, bei Sargans oder St.Maurice versorgen. Damit würde einerseits der immer wieder gestellten Forderung nach einer Dezentralisierung der Bundesverwaltung konsequent Nachachtung verschafft, andererseits gelten unsere militärischen Alpenfestungen auch für feindliche Elemente als praktisch uneinnehmbar. In diesen dunklen Löchern könnten unsere National- und Ständeräte dann ungestört ihre Gesetze verabschieden, Bundesbeschlüsse fassen und sich gegenseitig in voller Lautstärke die schlimmsten Wörter an den Grind werfen. Ausserhalb des Polit-reduits, draussen im Volk, da wäre es schön ruhig und keiner würde merken, dass die Schweiz über ein Parlament verfügt.

Weil Vorschlag zwei bei den betroffenen Parteien allein aus klimatischen Gründen auf heftigsten Widerstand stossen dürfte, kann allein der dritte Vorschlag in das breite Vernehmlassungsverfahren geschickt werden. Fortan, so die clevere Idee des Sicherheitsberaters, darf das Volk nur noch solche Frauen und Männer ins Bundeshaus wählen, die ohne Angst und Furcht ihrer Arbeit im Bundeshaus nachzugehen bereit sind. Weil das Risiko bekanntlich die Bugwelle des Erfolges ist, dürften sich problemlos 246 Personen finden lassen, die bereit sind, auch unter den aktuellen Sicherheitsbestimmungen der politischen Arbeit nachzugehen und sich im Bundeshaus nicht unter eine Käseglocke stellen möchten.

Welch ein Glück, dass ein paar furchtlose Parlamentarier bereits heute unter der Bundeskuppel anzutreffen sind. Der Basler SP-Nationalrat Helmut Hubacher jedenfalls, mit 29 Amtsjahren der Senior im Bundeshaus, kommentierte die Anstrengungen des Herrn Gerschwiler und einiger seiner Ratskollegen kurz und bündig: «Aufhören mit dem Quatsch.»



«Also, wenn du *mich* fragst: Die Vereine sind das tragende Fundament der Schweiz. Denn was wäre unser Staat ohne all die unzähligen Aktivitäten, die von diesen Organisationen überall durchgeführt werden; und wieviel gemeinnützige Arbeit wird da landauf, landab ehrenamtlich geleistet, zum Wohle unserer Gesellschaft. Deshalb sollte, von mir aus gesehen, jeder richtige Schweizer in mindestens einem Verein sein. Ich selber bin im Turnverein, bei der Schützengesellschaft Frohburg, bei den Naturfreunden, im Schrebergartenverein, im Männerchor und im Vorstand der Trachtengruppe. Und du, bist du auch bei einem Verein?»

«Ja, beim Bankverein.»

Bruno Blum

SPOT

■ Nicht wieder

Ein Moderator der DRS-Presseschau mutmasste, gewisse Bundesbeamte hofften auf einen klaren Ausgang der Neat-Abstimmung im Herbst. Sie möchten nicht wieder Stimmen nachzählen müssen. *hrs*

■ Wenn ...

FDP-Ständerat Sergio Salvioni/TI zum Projekt einer unterirdischen Schnellbahn durch die Schweiz: «Wenn alles gutgeht, kann die erste Strecke der Swissmetro von Genf nach St.Gallen in neun Jahren eingeweiht werden.» *k*

■ Geschmackssache

Weltwoche-Redaktor Urs Paul Engeler über den CVP-Ständerat Carlo Schmid: «Wir werden sehen, wieviel Saft der Mann im Ranzen hat. Bis dato hat er nur abgestandene Brühe geboten.» *kai*

■ Es lenzt

Ein Berner Liebespaar fuhr seinen «Manta» schrottreif. Dazu ein Polizeisprecher zur *Berner Zeitung*: «Während der Fahrt im Auto ist es verboten zu manipulieren, sei's am Telefon oder am Partner.» *sim*

■ Tempo

Ein Töfffahrer fräste mit 119 Stundenkilometern durch ein Basler Wohngebiet. Die Schutzengel werden nicht arbeitslos! *ad*

■ Nostalgisches

Schöne Aussichten für die Basler Rosenzüchter und Spatzen: Ab Mai wird ein Rössli-Tram, in der Stadt duftende Spuren hinterlassen ... *ea*

■ Zielgruppe!

Der Werbeprofi Paul Gredinger hadert mit der eigenen Branche: «Das Produkt, das man weltweit Werbung nennt, strotzt vor Dummheit.» *ks*

■ Gespenstisches

Was den Verkehr immer gefährlicher werden lässt, ist die steigende Zahl von Phantomfahrern. Immer mehr durch Radarfallen ertappte Raser behaupten nämlich, gar nicht selber am Steuer ihres Wagens gegessen zu haben ... *ui*